



100 Jahre PHOENIX

1914 – 2014

30. April 2014

Ursprung und Entwicklung des Zementwerkes

Das Zementwerk PHOENIX lässt sich in seinen Ursprüngen bis in das Jahr 1854 zurückverfolgen, als Heinrich Krogbeumker am Mackenberg vier Kalköfen erwarb und noch sechs weitere dazu baute.

Als dann 1896 das Kalkstein-Vorkommen erschöpft war, verlegte Sohn Caspar Krogbeumker mit seinem Nachbarn und Geschäftspartner Caspar Kröger die Kalkproduktion zum Flimmerberg, wo wieder ausreichend Rohmaterial zur Verfügung stand. Neben den einfachen Feld- und Pottöfen entstand hier 1906 eine moderne Ringofenanlage. In all diesen Öfen wurde ausschließlich Kalk produziert, denn die für die Zementproduktion erforderlichen hohen Temperaturen von 1500° konnten damit nicht erreicht werden.

Zur gleichen Zeit entstanden an der Stromberger Straße weitere Kalköfen. Unter anderem errichtete der Bauunternehmer Plaßmann – der schon am

Höxberg drei Öfen betrieb – hier eine neue Ringofenanlage, die aber schon bald in den Besitz des Unternehmers Samuel Stein überging, der an der Oststraße in Beckum einen Textilhandel betrieb. Nach dessen Tod im Jahre 1911 übernahm Sohn Salomon die Kalkproduktion und fand in Caspar Krogbeumker einen gleichgesinnten Geschäftspartner. Sie hatten die Zeichen der Zeit erkannt und wollten in die boomende Zementproduktion einsteigen. Caspar Krogbeumker, inzwischen alleiniger Inhaber der Kalkproduktion am Flimmerberg, hatte sich umfangreiche Rohstoffvorkommen gesichert und auch Salomon Stein verfügte an der Stromberger Straße über ergiebige Steinbrüche. Und so gründeten sie 1914 mit weiteren Partnern ein modernes Zementwerk, das sie PHOENIX nannten.

Am 10. März 1914, vier Monate vor Beginn des Ersten Weltkrieges, wurde der Gründungsvertrag unterzeich-

net. Der Name PHOENIX sollte Programm des neuen Werkes sein. Neugeboren, zwar nicht aus der Asche, sondern aus den vielseitigen Interessen und Vorhaben der Unternehmer einigte man sich auf diesen Namen, um dem neuen Werk Rechnung zu tragen.

Während in den ersten Beckumer Zementwerken ausnahmslos Schachtöfen zum Einsatz kamen – die zwar schon eine kontinuierliche Produktion ermöglichten – wurde im Werk PHOENIX diese Technik übersprungen und gleich auf die modernere Verfahrenstechnik eines Drehrohrofens gesetzt. Diese Ofenanlage der Firma Fellner und Ziegler aus Frankfurt brachte eine Tagesleistung von rund 300 Tonnen. So konnte, auch durch den Einsatz moderner Mühlen- und Brecheranlagen, schon im Sommer 1915 die Zementproduktion aufgenommen werden.



Die Gründer: Salomon Stein und Caspar Krogbeumker



1940: Der Steinbruch am Flimmerberg



100 Jahre PHOENIX

1914 – 2014

30. April 2014

Neuanfang und Weiterentwicklung im Wirtschaftswunder

Nach der bedingungslosen Kapitulation im Mai 1945 stand PHOENIX zunächst auf der Demontageliste, wurde letztlich jedoch aufgrund intensiver Verhandlungen wieder gestrichen. Kohlemangel und fehlende Ersatzteile erschwerten jedoch die Wiederaufnahme der Produktion. Zur Überbrückung wurden zunächst Dachziegel produziert, die in den zerbombten Städten dringend benötigt wurden. Doch in der Hochkonjunktur nach der Währungsreform wurde wieder Zement gebraucht und so ermöglichte eine starke Nachfrage weitere Investitionen. In den Jahren 1954 und 1957 wurden zwei Lepolöfen der Firma Polysius gebaut, um eine verbesserte Abwärmenutzung und erhebliche Leistungssteigerung zu erzielen. Zur Minderung der Staubemissionen wurde der erste Elektrofilter errichtet.

Die größte Einzelinvestition nach dem Krieg fand Mitte der 60er-Jahre mit dem Bau eines Wärmetauscherofens der Firma Polysius statt. Neben einer Leistungssteigerung mit diesem Vorwärmeverfahren konnte gleichzeitig 30 Prozent Energie gespart werden. Seit 1986 werden fossile Brennstoffe sukzessive



Werkansicht der PHOENIX Zementwerke um 1960.

durch Sekundärbrennstoffe ersetzt. Heute ist PHOENIX Inhaberin einer Genehmigung, die es erlaubt, bis zu 90 Prozent der Feuerungswärmeleistung auf diese Weise sicherzustellen. Auch bei den übrigen verwendeten Rohstoffen verhält es sich ähnlich: Natürlicher Gips wird weitgehend durch REA-Gips ausgetauscht, der als Nebenprodukt in Kraftwerken anfällt und Klinker wird durch Hüttensand – einem Nebenpro-

dukt der Stahlwerke – substituiert. Dem Brennprozess nachgeschaltet folgten immer leistungsfähigere Mühlen und immer größere Silos. Der erste Rundpacker der Firma Haver & Boecker revolutionierte die bisher manuelle Sackverladung. Im Jahr 1993 kam der erste Palettierer der Firma Beumer dazu: Die interne Qualitätskontrolle erfolgte mittlerweile robotergestützt.



Naherholungsgebiet: Ab Ende der 70er-Jahre wurden 30 ha eines bereits rekultivierten Steinbruchs als Naherholungsgebiet „Phönix“ angelegt, der seit 1967 der Beckumer Bevölkerung zur Verfügung steht.

PHOENIX Zementwerke Krogbeumker GmbH & Co. KG •



100 Jahre PHOENIX

1914 – 2014

30. April 2014



Die Ofenanlage, wie sie heute aussieht.



100 Jahre PHOENIX

1914 – 2014

30. April 2014

Schlimme Zeiten

Doch der Erste Weltkrieg machte dem jungen Werk schwer zu schaffen. Brennstoffmangel war eines der größten Probleme, so dass die Zementproduktion zeitweise stark zurückgefahren werden musste. Aber durch erfindarischen Unternehmerteil konnten andere Einnahmen erwirtschaftet werden. Die Zementmühle wurde zum Trocknen von Laub und Melasse (aus der Zuckerherstellung) genutzt. Zu Brikett gepresst entstand so dringend benötigtes Pferdefutter für das Militär. Außerdem wurde aus getrockneten und gemahlten Zichorien- und Rübenschnitzeln ein Kaffeeersatz hergestellt, der im Volksmund als „Muckefuck“ bekannt wurde. So überstand die PHOENIX den Ersten Weltkrieg einigermaßen unbeschadet.

Obwohl in den Nachkriegsjahren erhebliche Absatzschwierigkeiten überwunden werden mussten, die Inflation und ein ruinöser sogenannter „Zementkrieg“ ihr Übriges taten, wurde das Werk kontinuierlich erweitert und nach neuesten Erkenntnissen der Technik ausgestattet. In den Jahren 1922 und 1925 wurde jeweils ein weiterer Drehrohfen errichtet, so dass das Werk mit drei Ofenlinien für die Zukunft gerüstet war.

Das Rohmaterial wurde seinerzeit noch von Steinkühlern mit einfachen Hilfsmitteln gebrochen und auf Loren verladen. Mit einer Schmalspurbahn wurde das Gestein zum Brecher transportiert. Erst 1938 nahm die Me-

chanisierung im Steinbruch mit dem Erwerb eines Elektrobaggers ihren Anfang.

Doch zuvor hatte man in der Wirtschaftskrise der Nachkriegsjahre und durch die politische Entwicklung mit erheblichen Problemen zu kämpfen. Absatzschwierigkeiten verstärkten die vorherrschende Arbeitslosigkeit und bedingten eine Reduzierung der Arbeitskräfte bis auf eine Stammbesetzung. Ein 1927 erworbenes Zweigwerk in Nienburg an der Weser wurde nach einer nur zehnjährigen Episode verkauft, um der jüdischen Familie des persönlich haftenden Gesellschafters Ernst Stein 1936 die Flucht aus Deutschland zu ermöglichen. Dem Vater und Firmengründer Salomon Stein blieben diese katastrophalen und menschenverachtenden Ereignisse unter den Nationalsozialisten erspart. Er verstarb am 4. Oktober 1931. Auch Caspar Krogbeumker erlebte den Zweiten Weltkrieg nicht mehr. Er starb 1932, nur ein Jahr nach seinem Freund und Kompagnon.

Ende der 1930er-Jahre stieg die Zementproduktion zunächst stark an, doch mit fortschreitender Kriegsentwicklung ging der Zementabsatz rapide zurück. Während das Werk selbst den Krieg relativ unbeschadet überstand, hatte man immer wieder unter Tieffliegerbeschuss zu leiden. Bei einem Angriff auf die Schmalspurbahn kamen der Lokführer und sein Rangierer zu Tode.

Die Zukunft

Jede dieser Errungenschaften stellt allerdings immer nur einen Zwischenschritt dar. So wurde bereits das Projekt PHOENIX 2020 gestartet, das die nächste Welle der Modernisierung einläutet. Neben der Einführung einer gestuften Verbrennung zur Optimierung des Wärmeeinsatzes wird die moderns-

te Katalysatortechnik installiert, um die bereits niedrigen Emissionen im Zementwerk PHOENIX abermals signifikant zu verringern.

Durch die stetigen Investitionen in nachhaltige Produktionsprozesse ist der Standort Beckum für die weitere Zukunft gesichert.